

# Auf der Suche nach der Nadel im Heuhaufen

**Porträt** Margarita Mitrova ist eine junge Frau mit Down-Syndrom. Sie hat dennoch in der Tagespflege in Rutesheim eine Stelle auf dem ersten Arbeitsmarkt gefunden – dank guter Vorbereitung durch zahlreiche Partner. *Von Henning Maak*

**A**llein – dieses Wort ist ganz wichtig für Margarita Mitrova. Die Aufgaben, die sie in der Tagespflege Rutesheim zu erledigen hat, schafft sie ohne fremde Hilfe. Und das sind eine ganze Menge: Vom Tisch decken und abräumen über Spülmaschine ein- und ausräumen bis zum Wäsche bügeln und Kaffee kochen reicht ihr Spektrum hauswirtschaftlicher Tätigkeiten in der Tagesbetreuung für Senioren ganz in der Nähe des Rutesheimer Rathauses. Die Besonderheit dabei: Die junge Frau mit der Brille und den dunklen Haaren hat eine geistige Behinderung, sie leidet unter dem Down-Syndrom. Dennoch arbeitet sie nicht in einer Werkstatt für Behinderte, sondern hat den Sprung auf den ersten Arbeitsmarkt geschafft – sie hat einen regulären Arbeitsvertrag

**„Solche Zahlen sind das Ergebnis von guter Teamarbeit.“**

Timur Erdem, stellvertretender Schulleiter

und zahlt Steuern und Sozialabgaben. Möglich wurde dies durch eine fundierte Vorbereitung der 22-Jährigen auf das Berufsleben, an der zahlreiche Partner beteiligt waren.

„Berufsvorbereitende Einrichtung“ (BvE, siehe Infobox) und „Kooperative Bildung und Vorbereitung auf den allgemeinen Arbeitsmarkt“ (KoBV) heißen die beiden sperrigen Zauberworte, die seit fast 20 Jahren zum Erfolg führen. Diesen beiden Netzwerken ist es zu verdanken, dass im Landkreis Böblingen beziehungsweise im Land Baden-Württemberg mit rund 30 Prozent deutlich mehr Schulabgänger mit einer geistigen Behinderung in den ersten Arbeitsmarkt vermittelt werden als bundesweit.

„Solche Zahlen sind das Ergebnis von guter Teamarbeit und systematischer Planung“, erklärt Timur Erdem, der stellvertretende Schulleiter der Karl-Georg-Haldenwang-Schule in Leonberg. Dieses sonderpädagogische Bildungs- und Beratungszentrum mit dem Schwerpunkt geistige Entwicklung besuchte Margarita Mitrova von 2003 bis 2017 und absolvierte in den letzten beiden Jahren im BvE mehrere Praktika in einer Werkstatt für Behinderte und in einer Tagesstätte für Senioren, die auch durch die Vermittlung von Johanna Härle vom Integrationsfachdienst (IFD) Böblingen zustande kamen. Nach positiven Rückmeldungen stellte sich der Bereich Hauswirtschaft als der passende für die 22-Jährige heraus.

Daher wurde sie im November 2017 in eine KoBV-Klasse aufgenommen. Unter diesem Dach absolvierte sie an drei Tagen in der Woche ein Praktikum bei der Tagespflege Rutesheim. „Es war ein Glücksfall, dass so eine Einrichtung in der Nähe ihres Wohnortes eröffnet wurde, dort kann sie zu Fuß hingehen“, erklärt Timur Erdem. Mit öffentlichen Verkehrsmitteln käme sie allein nicht zurecht. Ins Berufsschulzentrum nach Leonberg, an dem sie zwei Tage pro Woche praxisnah auf ihre Stelle vorbereitet wurde, fuhr sie mit dem Taxi. Dort wurde



Margarita Mitrova arbeitet in der Tagespflege in Rutesheim.

Foto: factum/Simon Granville

sie nicht nur im Tandem von einer Berufsschullehrerin und einem Sonderpädagogen betreut, sondern zudem von einem sogenannten Jobcoach konkret auf die Tätigkeiten an ihrem zukünftigen Arbeitsplatz vorbereitet.

In den KoBV-Klassen, die in der Regel aus sechs bis acht Schülern bestehen, werden den Menschen mit geistiger Behinderung auch allgemeine Schlüsselqualifikationen wie Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit nahegebracht. „Solche Basiskompetenzen brauchen die Jugendlichen später auch bei der Wohnungssuche und bei Freizeitaktivitäten“, erklärt Timur Erdem. Um

eine Stelle auf dem ersten Arbeitsmarkt zu finden, gehöre immer auch Glück und die Offenheit eines Arbeitgebers dazu. „Die Pflegedienstleiterin Bettina Gampe-Röhl in der Tagespflege Rutesheim hatte so eine offene Haltung im Bereich Inklusion“, lobt Erdem. Gampe-Röhl sieht für die Zukunft allerdings Probleme: „Viele einfache Arbeitsplätze in sozialen Einrichtungen fallen weg. Zudem werden an diese auch immer mehr wirtschaftliche Anforderungen gestellt“, erläutert sie.

Für Timur Erdem ist jede gelungene Integration ein Glücksfall. „Es ist oft die Suche nach der Nadel im Heuhaufen“, sagt er.

## SO WIRD MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN GEHOLFEN

**BvE** Die „Berufsvorbereitende Einrichtung“ ist eine besondere Ausprägung der Berufsschulstufe an der Karl-Georg-Haldenwang-Schule. Sie ist auf zwei Jahre angelegt. Während dieser Zeit erfahren die Schüler mit Lernschwierigkeiten, welche Stärken und Schwächen sie haben und wie man Arbeiten gut erledigt. Um später in einem Beruf zurechtzukommen, können die Schüler Praktika in Betrieben machen. Bei der Suche hilft der Integrations-Fachdienst, der vom Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg finanziert wird.

**KoBV** Die „Kooperative Bildung und Vorbereitung auf den allgemeinen Arbeitsmarkt“ schließt in der Regel direkt an die BvE an. In dieser Phase ist das Berufsschulzentrum Leonberg die federführende Schule, wo die Schüler an zwei Tagen in der Woche durch ein Lehrer-Tandem (Berufsschullehrer und Sonderpädagoge der Karl-Georg-Haldenwang-Schule) praxisorientiert auf den Beruf vorbereitet werden. Drei Tage pro Woche probieren die Schüler in Praktika aus, ob ihr Wunschberuf zu ihnen passt.

**Entstehungsgeschichte** Einer der Motoren dieser Entwicklung war vor fast 20 Jahren Berthold Halter, damals Leiter der Haldenwang-Schule. Er rief im Jahr 2000 eine Projektgruppe mit Lehrern und Eltern ins Leben, um den Zugang zum allgemeinen Arbeitsmarkt für Menschen mit geistiger Behinderung zu verbessern. Ein Jahr später kam der Integrations-Fachdienst hinzu. Von 2000 bis 2005 nahm die Schule mit vier anderen Schulen in Baden-Württemberg an einem Forschungsprojekt der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg teil. *hem*

In diesem Jahr hat er viele Nadeln gefunden, fünf seiner sechs KoBV-Schüler hat er vermittelt, die sechste hat einen Arbeitsvertrag ab 1. August. „Wir sind aber nicht auf den ersten Arbeitsmarkt fixiert, sondern wollen nur alle Schüler unterbringen“, betont er. Wenn es keinen regulären Arbeitsvertrag gebe, betrachte man das nicht als Misserfolg. Manchmal müsse man auch einen Schritt zurückgehen, wenn man Rückmeldungen bekomme, dass sich ein Schüler in einem Praktikum als nicht passend herausstelle.

Außerdem sei es wichtig, genau herauszuhören, was den Schülern wirklich wichtig sei. „Uns ist das Herz in die Hose gerutscht, als eine Schülerin einmal sagte, sie wolle Stewardess werden“, erinnert sich Erdem. Nach mehreren Gesprächen mit ihr stellte sich heraus, dass ihr eigentlicher Wunsch war, bei der Arbeit ein Kostüm zu tragen. „Wir haben sie dann in ein Hotel vermittelt, wo sie beim Aufbau des Frühstücksbuffets hilft“, sagt Erdem.

Auch bei Margarita Mitrova gab es noch ein Problem, das gelöst werden musste. „Ich kriege ja gar kein Geld für meine Arbeit“, sagte die 22-Jährige zu ihrer Mutter, weil sie mit dem Lohnzettel der Rutesheimer Tagespflege nichts anfangen konnte. Seitdem geht ihre Mutter am Ende des Monats mit ihr auf die Bank, um das Gehalt in bar abzuheben. Denn Margarita Mitrova liebt es, shoppen zu gehen – am liebsten Klamotten. Da ist das Mädchen mit dem Down-Syndrom nicht anders als andere in ihrem Alter.